

Man erwacht im eigenen Bett, kocht Kaffee, öffnet die Tür und blickt aufs Meer, während das Rauschen der Wellen und eine warme, salzige Brise hereinströmen. Am nächsten Morgen wacht man im selben Bett auf, kocht sich wieder Kaffee, öffnet die Tür und blickt auf die Berge, während Vogelgesang und kalte, klare Luft hereinströmen. Man wiederhole das in der Wüste, im Wald, in einer Stadt. Das sind keine Vorstellungsbildungen eines mentalen Trainings und entstammt auch nicht der Biografie eines Milliardärs. Vielmehr handelt es sich dabei um das idealisierte Konzept von Van Life, einer wachsenden Subkultur aus Individuen, die sich dazu entscheiden, in ihren Fahrzeugen zu leben. Für Kletterer ist dieser Lebensstil besonders attraktiv, denn er ermöglicht es ihnen, die besten Klettergebiete der Welt zu besuchen, eine komplette Saison zu bleiben und anschließend zum nächsten weiterzufahren.

Dies ist kein neues Konzept, doch früher waren üblicherweise finanzielle Nöte die Auslöser. Andere entschieden sich aus Protest gegen die Gesellschaft für ein Leben im Auto, wieder andere waren bereits in Rente und wollten nun reisen. Van Life wird aber von einer jüngeren Altersgruppe gelebt. Moderne Van Lifer sind meist junge Erwachsene an der Schwelle zum Eintritt ins „echte Leben“. Manche sind vielleicht gerade erst mit der Schule oder der Uni fertig geworden und müssen nun entscheiden, was sie mit ihrem Leben anfangen wollen, andere haben nach den ersten Jahren in ihren eingeschlagenen Laufbahnen genug von monotonen oder als sinnlos empfundenen Jobs. Ihnen widerstrebt eines der Leitprinzipien der modernen Gesellschaft: „Arbeite hart, damit du dir ein komfortables Leben mit einem großen Haus, einem schicken Auto und luxuriösen Urlauben leisten kannst.“ Viele Van Lifer wollen lieber ein einfaches, natürlicheres Leben führen. Wenn man keine Miete, keine Kredite, keine Stromrechnungen zahlen muss oder andere Lebenshaltungskosten hat, kann man auch weniger arbeiten und mehr Zeit mit Reisen und Klettern verbringen. Zudem zwingt einen die begrenzte Wohnfläche, sein Hab und Gut aufs Nötigste zu reduzieren.

Auch wenn Van Life heute der gebräuchlichste Begriff ist, kommen neben Vans beziehungsweise Campingbussen natürlich auch Kombis oder Pick-ups infrage – von umgebauten gebrauchten Autos für ein paar Hundert Euro über klassische VW-Busse bis hin zu brandneuen Mercedes-Benz-Sprintern mit Vollausrüstung ist alles dabei. Viele Kletterer greifen auf Modelle mit hohem Radstand und Allradantrieb zurück, um auch

in schwer erreichbare Klettergebiete fahren zu können. Manche Fahrzeuge verfügen über einfache Gasherde mit zwei Kochplatten, die man problemlos zum Picknick mit nach draußen nehmen kann, andere haben gasbetriebene Varianten mit drei Herdplatten und Ofen, in dem man frische Cookies backen oder ein komplettes Hühnchen rösten kann. Bei manchen Ausbauten wird Wert auf Stauraum für Ausrüstung wie Mountainbikes, Kajaks und Kletterequipment gelegt, bei anderen wiederum steht der Komfort einer gemütlichen Couch, eines großen Betts und eines Tisches im Vordergrund. Spezialwerkstätten rund um die Welt bieten inzwischen alle erdenklichen Umbauten an. Oder noch besser: Man baut alles selbst aus. Manche Fahrzeuge verfügen sogar über komplette Systeme mit fließendem Wasser, Dusche, Grauwasserspeicher und Solarstromanlagen für die nötige Elektrizität für Licht, Lüftung, Laptop und Kühlschrank.

„Wo geht man aufs Klo“, ist die vielleicht häufigste Frage, die Van Lifer gestellt bekommen. Die Antworten werden sich unterscheiden, doch normalerweise dort, wo man auch auf einer längeren Autoreise aufs Klo geht: an Tankstellen oder Raststätten, auf Zeltplätzen, in Restaurants, Cafés, großen Supermärkten oder Kaufhäusern. Manche Vans haben sogar eine Biotoilette an Bord, die klein genug ist, um sie unter ein Bett oder einen Schrank zu schieben, wenn sie nicht in Benutzung ist. Die meisten Van Lifer, männlich wie weiblich, besitzen eine Art Pinkelglas oder Pinkelflasche. Wer weiß, dass er morgens direkt „muss“, sollte nachts vorausschauend parken. Schwieriger gestaltet sich die Toilettensituation beim „Urban Camping“. Schließlich besteht Van Life nicht nur aus Parkplätzen vor schönen Bergpanoramen oder an romantischen Meeresbuchten. Wer viel unterwegs ist, kommt unweigerlich früher oder später an dicht besiedelten Gebieten vorbei und muss auch schon mal am Straßenrand in einer Stadt parken oder auf einem großen Parkplatz übernachten, auf dem man nicht auffällt. Ein Loch zu graben, um umgeben von Bäumen und Waldtieren sein Geschäft zu verrichten, ist dann leider nicht möglich, und seine Pinkelflasche kann man auch nicht einfach im Gebüsch entleeren. Darum sollten Parkplätze strategisch gewählt sein. Die meisten Läden freuen sich nicht besonders über eine übernachtende Horde Van Lifer vor ihrem Schaufenster, deshalb sollte man sich darüber bewusst sein, wo man parken darf und wo nicht. Als Van Lifer wird man trotzdem immer mal wieder mitten in der Nacht

durch lautes Klopfen geweckt, verscheucht und muss weiterfahren.

„Wie verdient man dabei Geld“, ist die zweithäufigste Frage. Hier fallen die Antworten deutlich unterschiedlicher aus. Manche sparen so viel Geld, wie sie können, bevor sie ihr Van Life beginnen, und betrachten dieses Leben als lange, aber doch zeitlich begrenzte, urlaubsähnliche Situation, in der sie zwar Geld ausgeben, aber keins verdienen. Andere wollen anfangs nur temporär im Auto leben, stellen dann aber fest, wie viel Spaß es macht, und überlegen, wie sie sich die Fortsetzung ihres Abenteuers finanzieren können. Wieder andere haben vielleicht schon einen Job, der es ihnen ermöglicht, remote zu arbeiten. Saisonarbeit (Berufsfischerei, Wildnisfeuerwehr oder Feriencampbetreuung), kreative Freelancejobs (Schreiben, Fotografie und Videografie), Selbstständigkeit (Marketing, Unternehmensberatung, Programmieren und vieles mehr) sowie Berufe wie Reisekrankenschwester (in den USA) sind in der Van-Life-Community verbreitet. Manche Van Lifer schaffen es auch, aus ihrem Leben im Van selbst Kapital zu schlagen, indem sie mit größeren Firmen kooperieren, Blogs und Bücher über das Van Life schreiben und viele Follower generieren.

Zu den unangenehmen Seiten des Van Life gehören Krankheiten, Wasserknappheit, Parkplatzsuche und natürlich Autopannen. Wenn man allein unterwegs ist, kann das Leben auf Achse manchmal ziemlich einsam und frustrierend sein. Wenn es draußen heiß ist, ist es im Van meistens auch heiß. Wenn es kalt ist, ist es kalt. Oft muss man tage- oder wochenlang ohne Dusche auskommen und es gleicht einer Sisyphusaufgabe, den Van sauber zu halten. Der winzige Raum kann einen verrückt machen und man bekommt schnell Sehnsucht nach den Vorzügen eines richtigen Zuhauses. Jede banale Aufgabe, vom Kochen übers Putzen bis hin zur Körperhygiene, dauert länger, wenn man in einem Van lebt, und die speziellen Pflichten, die das Van Life mit sich bringt, fressen die freie Zeit auf: Wasser auffüllen, Grauwasser ausleeren, Parkplatz suchen, alles verstauen, wenn man losfahren will, etwas später die gleichen Dinge wieder rauskramen, Ordnung halten. Doch wenn man mit alledem klarkommt, ist Van Life extrem bereichernd: reisen, so viel man will, jeden Tag neue Leute kennenlernen, ständig an neuen Orten klettern gehen. Van Lifer bilden inzwischen eine richtige Community mit regelmäßigen Treffen und organisierten Gruppen – und auf Kletterparkplätzen trifft man heute spannende Menschen aus der ganzen Welt.

## VAN LIFE BESCHREIBT EINE SUBKULTUR AUS INDIVIDUEN, DIE IN IHREN FAHRZEUGEN LEBEN UND WERT AUF EIN UNKONVENTIONELLES LEBEN LEGEN, DAS MINIMALISMUS UND ERFAHRUNGEN ÜBER MATERIALISMUS UND ALLTAGSTROTT STELLT.



↑ Oben Melissa McGibbon genießt beim Campen im Südwesten des US-Bundesstaats Colorado den Moment mit Hündin Lizzie.  
← Links Alton Richardson organisiert seine Ausrüstung im Heck seines Vans Bertha. ↓ Unten Beim Van Life steht die Gemeinschaft im Vordergrund. Wer neben einem parkt, wird schnell zum Nachbar.